

MACHO NA MITAZAMO YAKE – MIT HOFFENDEN AUGEN

Mitteilungsblatt des Vereins «Projekt Synesius»

Liebe Leserin, lieber Leser

«Stoppt die Entwicklungshilfe» – solche oder ähnliche Schlagzeilen waren in letzter Zeit vermehrt zu hören und zu lesen. Was lösen diese provokativen Worte bei den Spendern und bei den Hilfswerken aus?

Vielleicht kommt es einem gelegen, so muss man nichts mehr spenden, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Oder positiv wäre: man überlegt sich, wo man spenden soll und erkundigt sich, wie die Spenden eingesetzt werden.

Eine der Aufgaben unseres Mitteilungsblattes «Augen-Blicke» besteht darin, Sie verehrte Leserinnen und Leser objektiv und ungeschminkt über unsere Hilfsleistungen in Afrika zu orientieren. Der Jahresbericht unseres Präsidenten zeigt unter anderem auf, dass die gespendeten Gelder direkt vor Ort den Betroffenen zukommen.

«Stoppt die Entwicklungshilfe» – würde der Hilfsverein Synesius danach handeln, müssten mehr als 430 Kinder in Kenia auf tägliche warme Mahlzeiten und geregelte Schulbildung verzichten.

Afrika ist viel zu gross, um einheitliche Urteile fällen zu können. Das wird einem auch bewusst, wenn man sich mit den Büchern des lei-

der verstorbenen Afrika- Kenners Al Imfeld beschäftigt. Hinweise auf wichtige Publikationen finden sich in diesem Heft.

Von menschlichen Tragödien und grossem Leid berichtet Pater Peter Meienberg aus Nairobi.

Ohne moralische und finanzielle Unterstützung sind diese betroffenen Menschen verloren.

Dank der Initiative des 18jährigen Marc Kaufmann ging der Lilly-Nikki-Schule ein Licht auf. Mit den von ihm gesammelten Spendengeldern konnte dort die Elektrizität installiert werden.

Liebe Leserin, lieber Leser ohne Ihre wertvolle moralische und finanzielle Hilfe müsste das Hilfswerk Synesius seine Entwicklungshilfe tatsächlich stoppen. Wir sind jedoch zuversichtlich, dass wir mit Ihrer Unterstützung weiterhin vor Ort den Betroffenen helfen können.

Herzlichen Dank
Ihr Projekt Synesius

Das Aktuellste erfahren Sie auf:
www.projekt-synesius.ch

12. Edition > 2017



INHALT

Jahresbericht des Vereins	
Projekt Synesius 2016/17	2
Gedanken zur GV	5
Elektrizität in Schule und Ambulatorium	6
Impressionen GV 2017	8
Erfreuliches, Nachahmenswertes und Nachdenkliches	9
Bericht aus Kenia	10
Ehrenmitgliedschaft	11
Eindrückliche Reise nach Nairobi ...	12
Nachrufe Al Imfeld	13
Sozialarbeit, Beitrittserklärung	21
Buchbesprechung	22
Statistiken Homepage	
Projekt Synesius, Impressum	23
Veranstaltungskalender	24

Synesius Jahresbericht 2016 / 2017 des Vereins Bremgarter Hilfswerke Projekt Synesius

Vom 15. September 2016 bis und mit heute, dem 21. September 2017

Es war immer die Absicht von Synesius, zu den Ärmsten zu gehen.



LillyNikky School

Zur 13. GV des Bremgarter Hilfsvereins Projekt Synesius. Bringt die Zahl 13 Glück oder Unglück? Begeben wir uns mit dieser Frage nicht gerade aufs Spekulative, auf einen atavistisch dämonenhaften Aberglauben hin? Wäre das denn die gewünschte Augenhöhe afrikanischer Voodoo Religion mit unserer westlich geprägten institutionalisierten christlichen Religionen? Sind die Unterschiede tatsächlich so gross? Al Imfeld, der geniale Schöpfer von mehr als 50 Büchern über Afrika, würde hier sicherlich seine Brauen hochziehen, die Sterne in 1000 Falten legen. Leider wird er uns immer eine Antwort schuldig bleiben, ist er doch am 14. Februar dieses Jahres von uns gegangen.

Vorausgeschickt seien zwei folgende Überlegungen:

- Braucht es einen Jahresbericht, wenn ich als Leser/Leserin Monat für Monat auf der Homepage «Projekt Synesius» (www.projekt-synesius.ch) die Ereignisse unseres Vereins nachlesen und miterleben kann?

- Und warum finden gerade unsere Anlässe praktisch immer in der St. Josef Stiftung statt?

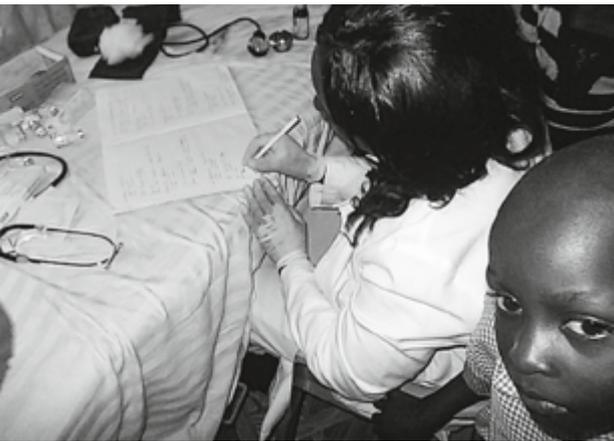
Zu Frage 2. Eigentlich und, wie mir scheint vernünftigerweise, mache ich keinen Unterschied zu EWZ (Entwicklungszusammenarbeit) und Zusammenarbeit mit Benachteiligten. Die einen mögen dieses Vorgehen vielleicht Heilpädagogik, Partizipation oder Inklination nennen, für mich existieren diese klassifizierenden, und damit bereits wertenden Bezeichnungen nicht. Grund dazu ist, die fatale Möglichkeit durch ebensolche Beschreibungen das Subjekt unseres Interesses zu stigmatisieren. Genauso falsch finde ich es darum, von sozialer Gerechtigkeit statt von Gemeinwohl zu sprechen. Was aber ist denn EWZ und Pädagogik gemeinsam? Die Hoffnung auf ein Fortschreiten positiver medizinischer, psychischer und sozialer Umstände und die Verhinderung, zumindest Verlangsamung, medizinischer, psychischer und sozialer Begleiterscheinungen. Die Philosophen, oder besser ausgedrückt, die Wahrheitsdetektive, und zum Teil selber Betroffenen Alexander Jollien, Béatrice Renz, Goran Grubacevic, Hanspeter Ernst und Christian Mürner, haben genau an dieser Stelle, hier in der St. Josef-Stiftung, versucht, diesen Gedanken erst zu schaffen und nachher in die Praxis umzusetzen. Diesen scheinbar benachteiligten Menschen nennen sie *homme en progrès*. Ein jeder Mensch habe das Potenzial weiter zu gehen, sich weiterzuentwickeln, bis hin zu seinem Ableben. Seien diese Schritchen noch so klein und für den Anderen noch so unauffällig nachvollziehbar. Sind wir alle Slumbewohner? Sind wir alle der Andere? Ist der Andere nicht ein Alter Ego von uns selbst? Darf ich einmal

mehr Emmanuel Lévinas zitieren, auch wenn die pure Wiederholung nicht unbedingt zu einer besseren Erkenntnis führen mag?

«Einem anderen zu begegnen heisst, von einem Rätsel wach gehalten zu werden.» «Lévinas versteht den Anderen als durch und durch soziales Subjekt, nicht als Substanz (Descartes) noch als Träger reines Bewusstseins (Husserl) oder als Seinsverstehender (Heidegger).»

Sind wir nicht alle Slumbewohner, Sklaven einer uns aufoktroierten Kultur und Soziallandschaft? Muss oder darf ich genau deswegen einen Jahresbericht abgeben? Vielleicht? Vielleicht ja, wenn Ihr hier Anwesenden die Anderen seid..... Nicht der Ordnung halber, sondern dem Gewissen folgend, sollen hier ein paar Zahlen ausgebreitet werden, die unsere Aktivitä-





ten, so hoffe ich, ins richtige Licht stellen. Mögen die Schatten kurz ausfallen.

Ein Jahresbericht soll wenn möglich nicht nur die Aktivitäten des Vorstands beleuchten, sondern, wenn immer möglich, seine Früchte Vorort legitimieren. Es war ein fast normales Jahr. Die drei neuen Mitglieder im Vorstand haben sich gut integriert und wurden von den Bisherigen sehr gut adoptiert. Adoptiert? Denn wir fühlen eher wie eine Familie, als eine rechnerisch aufgestellte Organisation. In vier Sitzungen, über das ganze Jahr aufgeteilt, versuchten wir Probleme zu erfassen und von uns allen korrigiert, an eine hilfreiche Praxis weiterzugeben. Die bisher letzte und zugleich bereits 50. Sitzung, seit der Taufe unseres Vereins, fand am 5. September 2017 statt. Dr. Urs-Viktor Ineichen aus Gerlisberg, Luzern gab dabei seinen Rücktritt auf Ende Jahr bekannt. Ihm verdankt Synesius überhaupt seine Geburtsstunde. Nämlich die Übertragung des Sehens und die Wiederherstellung des Sehens nach einer Erkrankung, von Synesius auf die Bevölkerung von Sanya Juu und Umgebung in Tansania. Die Augen- und auch die Zahnklinik sind unterdessen selbsttragend geworden und brauchen so keine finanzielle Unterstützung mehr. Damit erfüllt dieser Umstand genau die Voraussetzung jedes Hilfsvereins, der es ehrlich meint, nämlich «sich überflüssig machen». Es folgen die fünf Zentren unseres Augenmerks:

- St. Michael im Mathare Mabatini Slum/ Nairobi. Vorsteher Godfrey Khisa Wafula. Hier werden 250 Schüler von 13 LehrerInnen betreut. Drei Krankenschwestern halten das Synesius Dispensary in Schwung. Zwei Köchinnen, eine Schneiderin und ein Wachmann runden das Team ab. Damit die Qualität der Lehrer/Lehrerinnen nicht absinkt, sind in erster Linie deren Löhne zu erhöhen. Auch wäre es von Vorteil, wenn einmal oder zweimal pro Woche ein Arzt das medizinische Care Team unterstützen würde.
- St. LillyNikki School und Synesius Dispensary in Lwanda/ Bungoma. Vorsteherin Frau Caroline Khisa. Hier gehen 182 Kinder zur Schule. Werden von 13 Lehrpersonen unterrichtet. Zwei Krankenschwestern betreuen nicht nur die Schüler sondern auch die Menschen der Umgebung. Zwei Köchinnen, ein Sozialarbeiter und ein Wachmann runden das Team ab. Dank Marc Kaufmann, dem Sohn von Vorstandsmitglied Vanik, wurden Schule und Ambulatorium an die elektrische Versorgung angeschlossen. Im Dispensary selber fehlen noch viele Instrumente und die halbe Laboreinrichtung.
- St. Bridget, Mother and Child Zentrum. Die von uns bezahlte Ambulanz hat endlich die gouvernementale Bewilligung und kann so Krankentransporte durchführen. Die Zahnstation und das Labor machen Fortschritte. Das, von Synesius seinerzeit installierte Zahnarztunit, musste altershalber ersetzt werden. 8000 CHF wechselten den Besitzer. Circa ein Zehntel der Kosten eines äquivalenten Geräts in der Schweiz. Der Zahnarzt Fred Diego, der vollamtlich für die kleine Klinik arbeitet, setzt sich voll für die Belange der Patienten ein.

- Sanya Juu in Tansania. Hier dürfen wir loslassen. Die Augen- und Zahnklinik sind selbsttragend und die medizinische Betreuung der Bevölkerung gewährleistet, dank dem Verein Pro Maua und Dr. med. Beat Ineichen, dem Bruder von Dr. Urs-Viktor Ineichen.
- Kibosho in Tansania. Synesius hat unserem Partner AKO (Aktionskreis Ostafrika in Traunstein, De) zu über 100 Kataraktoperationen seinen Obulus entrichtet.



St. Michael School, Nairobi

Unsere Homepage wird noch mehr als früher konsultiert. Das hat uns bewogen, gewisse Artikel von unseren Partnern, auf Englisch verfasst, direkt aufzudatieren. Sofort schnellte der prozentuale Anteil von Kenia auf 15%. Nicht über, nicht von, sondern mit unseren Betroffenen sprechen wir.

Familie Kaufmann Jinoian war im Oktober 2016 in Kenia und wird auch dieses Jahr wieder im Oktober auf den Spuren von Synesius



St. Michael School, Nairobi

wandeln. Im März dieses Jahres waren Vanik mit Sohn Marc und der Schreibende wiederum in Kenia.

Immer populärer wird die Wallfahrt Synesius. Ausgangspunkt ist die Heilige Justa im Gnadenthal, Zielpunkt der nicht weniger heilige Synesius. Trotz misslichem Wetter nahmen über 60 Pilgersleute den nicht sehr beschwerlichen, wunderschönen Weg unter ihre Füße. Am 22. Oktober 2017 wird bereits die 12. Wallfahrt/Reusswanderung stattfinden.

Auf Frühjahr 2018 wird der zweite Band über unsere Tätigkeiten in Ostafrika herauskommen. Arbeitstitel: Molo Audace oder die Flucht vor der guten Absicht oder 500 Jahre nach Luthers Ablassthesen.

Nächstes Jahr werden wieder Wahlen in den Vorstand stattfinden. Wie alt soll eigentlich eine Gesellschaft werden? Bis zur Volljährigkeit? 18 Jahre? Entweder kann man dann gegenseitig den Partner in seine Unabhängigkeit entlassen, oder man hat irgendetwas falsch verstanden, nicht richtig gemacht?

Finanzen: wir müssen uns beschränken, nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Wir dürfen nicht noch mehr Projekte aufgleisen. Aber immer eingedenk unserer Losung «Synesius geht zu den Ärmsten», und da sei auch einmal ein Fauxpas erlaubt und wenn nicht, Blasius, ein Mitbruder von

Synesius... Obwohl wir unsere Reisen selber berappen und vor gewissen erbärmlichen Zuständen in anderen Slums weder Herz noch Portemonnaie verschliessen können..... Ohne Sponsoring geht es nicht. Hier seien, entschuldigt bitte, nicht die kleinsten erwähnt, welche mich persönlich sehr erfreuen, sondern nur die vier- und sogar fünfstelligen Donatoren. Daran beteiligt sind auch kirchliche und politische Gemeinden. Accordeos, seit Jahr und Tag, die Kath. Kirchgemeinde Bremgarten, die AKB Wohlen (Michael Wertli), die 4. Klasse (Monika Heimhofer), der Lions Club Freiamt (Guido Wirth), die Pfarrei Kriens (Pfarrer Karl Abbt), die Arthur Waser Stiftung in Luzern, die Bremgarter Kantorei (Heinrika Rimann), die Gemeinde Oberwil-Lieli, ein Vermächtnis Pius Seiler aus Bremgarten, die SGZBB (Schweiz. Gesellschaft für Zahnärztliche Behandlung Behinderter und Betagter), die Curaden AG Kriens (Ueli Breitschmid) und natürlich die Aktion vom 18jährigen Marc Kaufmann aus Stein AG. Genaue Zahlen ist notwendig. Es muss sich aber in gute schulische, medizinische und auch nutzbringende materielle Werte verwandeln und nicht nur den herrlichen Spender und den dankbaren Empfänger in gleissendes Licht tauchen. Sonst droht sich nämlich die Aussage von Albert

Camus zu bewahrheiten: «Jegliches Leben, welches Geld zum Ziel hat, ist der Tod persönlich. Die Wiedergeburt entsteht durch die Aufgabe eigener Interessen. Toute vie dirigée vers l'argent est une mort. La renaissance est dans le désintéressement». (Carnets II, P. 92, Gallimard 1964). Die Aufgabe eigener Interessen nennt sich vielleicht Altruismus oder besser noch gemeinsames Partizipieren.

Haben wir Fehler begangen? Ein «Warum nicht?» wäre obszön, darum ein einfaches «Sicherlich». Dafür entschuldige ich mich bei Sponsoren und Destinatären und bedanke mich für ihre Geduld, Empathie und Sympathie für das Wirken des Projekt Synesius.

Das Schlusswort gebührt einem früh verstorbenen Philosophen Marcus Annaeus Lucanus (39 n. Ch. Cordoba – 65 n. Chr. in Rom): Von dem was sie angestellt haben, haben sie Angst. Wie die Kinder, die sich vor dem Gesicht fürchten, welches sie gerade, ihren Spielgenossen nämlich, mit schwarzer Farbe verunstaltet haben (Quod finxere, timent, Lukan, I, 486).

Es ist immer noch die Absicht von Synesius, zu den Ärmsten zu gehen.

*Bremgarten, 19. September
St. G.*



LillyNicky School

A suggestion to Synesius at its 13. General Meeting on 21 Sept. 2017

By Dr. Gabriel G. Minder, honorary member, Geneva, member of SATW, Schweizer. Akad. Techn. Wissenschaften, Zürich



This meeting having shown how diligently Synesius has pursued its aims over a dozen years, it might want to consider the following opportunities for Kenya in 2017–18.

The 5–6 projects now in progress could benefit from a more formal project management, so as to always have in mind both their aims and their achieved progress.

- 2) To these, could be added those projects existing now from possible partner organizations in Nairobi, like :
- SVF (Shared Values Foundation) mainly for High Level Education and for Public Health with Medical Camps
 - Rwenzori Consulting (based in Paris with Harvard expertise), establishing itself in Nairobi for strategic and operational support of African Development projects with a strong impact on society and environment.

- 3) New such coordinating firms now also exist in Switzerland, like
- InnoPark, Geneva and Winterthur, for well-structured Sustainable Development, with SECO support, <https://www.innopark.ch/de/winterthur.html> via Hr. Markus Huber olten@innopark.ch 062 544 1717, in 1. Linie für Projektmanagement- Schulung in W'thur.
 - Symbiocratie, Geneva (with strong support from Canada);
- 4) Goodwill support could be requested from
- the Kenyan Ambassador to Switzerland, Dr. med. Stephen Karau, Geneva
 - The Secretary General of UNCTAD, Geneva, H.E.Mukisha Kituyi, Geneva (from Kenya).

Kurzfassung in deutsch:

SYNESIUS möchte vielleicht aufgrund der erzielten Erfolge prüfen, ob die nachfolgenden Anregungen für Kenia in 2017–18 von Interesse sind:

Ein etwas strikteres Projektmanagement für die jetzigen 5–6 Projekte.

Dazu Zusammenarbeit in Nairobi mit den privaten Organisationen SVF und Rwenzori.

Im gleichen Sinne auch in der Schweiz mit: InnoPark, Genf und Winterthur (vor allem für Projekt-schulung) und ev. mit Symbiocratie, Genf und Kanada.

Einflussreiche Kenianer in Genf: der Botschafter in der CH und der Generalsekretär der UNCTAD.



Elektrizität in Schule und Ambulatorium

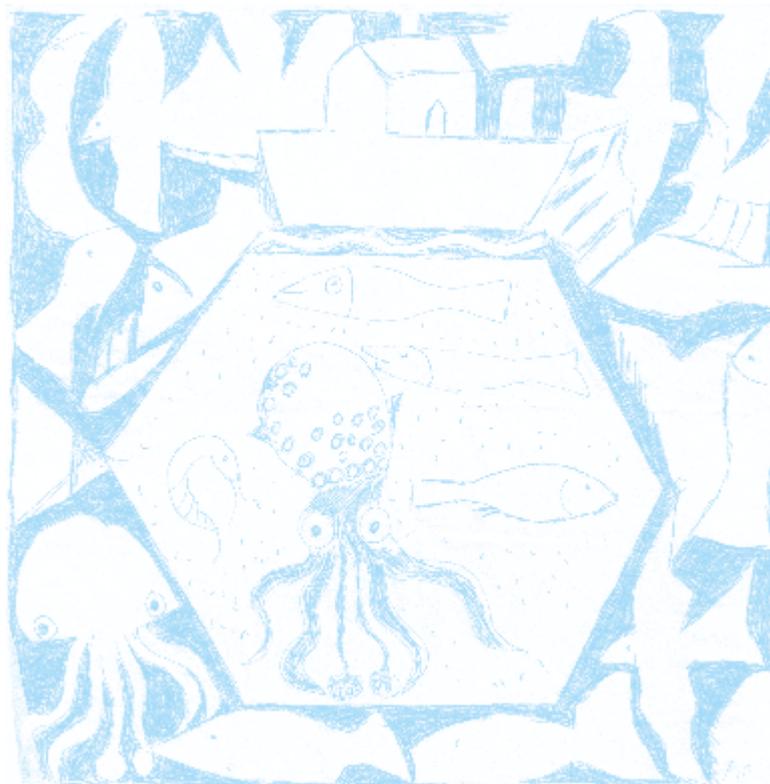
Gedanken zum Projekt von Marc Kaufmann zur Elektrifizierung der St. Lilly Nikki Schule und des Ambulatoriums Synesius in Lwanda/ Bungoma in Kenia

Marc Kaufmann hat mich gebeten, einige begleitende Worte zu seiner Aktion und seinem Skriptum beizusteuern. Dazu möchte ich mich auf zwei Aussagen beschränken:

- Auf die Jugendlichkeit des Projektleiters Marc Kaufmann und
- auf die vielleicht etwas zu kurz gekommene Legitimation dem Anderen, den Anderen

überhaupt etwas scheinbar Gutes angeidehen lassen zu dürfen bis hin, zum daraus folgenden kategorischen Imperativ, solches zu tun.

Unter Hilfsvereinen versteht man allgemein Organisationen, die im In- oder Ausland Notleidenden unter die Arme greifen möchten. Sie haben in den meisten Fällen fast einen sakrosankten Status und werden in der Regel von Leuten ins Leben gerufen, die ein gewisses Alter aufweisen. Eines scheint ihnen gemein: sie sind gut vernetzt und an der Quelle Mittel zu beschaffen. Abgesehen einmal von staatlichen und religiösen Organisationen haben die Gründer dieser Hilfswerke den Zenit ihres Lebens meist überschritten. Schon etwas grauhaarig, eher begütert und nach der Suche ihrem Leben, fast bereits post festum, einen Sinn zu geben. Früher zeigte man seinen Reichtum gerne durch Zierat verschiedener Herkunft. Durch Schlösser, Gemäldegalerien, Zweitfrauen, Yacht und heute sogar durch eine Stiftung in Entwicklungshilfe, versuchte man sich Ansehen und Einfluss zu sichern. Der Verdacht besteht, dass EWZ (Entwicklungszusammenarbeit) der reinen Optimierung von Steuern dient. Die Idee den Ärmsten,



den Benachteiligten zur Seite zu stehen, zeichnet Marc Kaufmann aus. Der folgende Satz könnte von ihm stammen: «Über die Armut braucht man sich nicht zu schämen, da gibt's viel mehr Leut', die sich über ihren Reichtum schämen sollten.» Johann Nepomuk Nestroy. Die Gefahr der reinen Schwärmerei für exotisch romantisierende Projekte besteht. Und hier darf ich Lessing zitieren: Nathan im Gespräch mit seiner Tochter Recha: Nathan zu Recha: «Begreifst du aber, wie viel andächtig schwärmen leichter als gut handeln ist? Wie gern der schlaffste Mensch andächtig schwärmt, um nur – ist er zu Zeiten sich schon der Absicht deutlich nicht bewusst – um gut handeln nicht zu dürfen.» Marc Kaufman ist sich dieses Dilemmas bewusst. Er kann kaum glauben, dass die Reichen lieber ihr Geld für andere Statussymbole ausgeben. Wächst in MK eine neue Generation heran, die ohne Standesdünkel und komplizierter Philosophie, ethischen Vorstellungen und theologischer Voreingenommen-

heit einfach dem Anderen helfen, ihn begleiten möchte? Armut aber, damit sei nicht nur die materielle gemeint, gibt es überall, beim Nachbarn, beim Partner, beim Arbeitskollegen, beim Schulfreund also auch in der Schweiz.

Was stimuliert und berechtigt uns Anderen unsere Zusammenarbeit anzubieten? Zwei kürzlich in der NZZ erschiene Artikel zwingen uns zum Stirnrunzeln und zum Überdenken unserer Aktivitäten. Siehe NZZ vom 16. August 2017 «Afrika überlebt dank seinen Frauen.», Ken Bugul im Interview und NZZ und vom 1. September 2017, «Stoppt die Entwicklungshilfe». Ken Bugul, geboren 1947 in Ndonconmane/Senegal. Ihr eigentlicher Name: Manètou Mbaya Biléoma. Der Name stammt aus der Sprache Wolof und bedeutet «die, welche unerwünscht ist». Erscheinen beide Beiträge für manchen Leser nur als Provokation? Mitnichten. Der Titel «Stoppt die Entwicklungshilfe.» Wurde zwar aus dem Kontext gerissen und beklagt so viele

falsch verstandene Aktionen. «Stoppt die Entwicklungshilfe (wie sie bis dato praktiziert wurde)! Und wenn das passiert ist, formuliert klare Bedingungen für eine künftige Kooperation.» Ken Bagul schlägt als Remedur Mikrokredite vor, speziell für Frauen. Diese Kredite seien keine milden Gaben, sondern lassen den Empfängerinnen auch ihre WÜRDE. Also ist Augenhöhe gefragt und nur der Mensch, welcher tatsächlich gewillt ist, mit dem Afrikaner unter solchen Voraussetzungen zusammenzuarbeiten, kann mit ihm einen gemeinsamen Weg gehen. Unser Ehrenmitglied Dr. Gabriel Minder aus Genf hält zusätzlich die Ausbildung Vorort als wegweisend. Auf alle Fälle möchte ich keiner religiösen caritativen Organisation ihre Legitimation absprechen. Aber ein Umdenken ist absolut notwendig. Dieses Vorgehen könnte durch die jetzt heranwachsende Generation möglich werden.

MK als deren Protagonist? Zuzumuten ist es ihm. Synesius wollte immer zu den Ärmsten gehen. Machen wir tatsächlich alles richtig?

Zum Schluss noch ein Beitrag von Carlo Levi (1902 Turin-1975 Rom) zu unserem Thema: «Christus kam nur bis Eboli»

Levi wurde als Antifaschist (confir-mato politico) in eine bitterarme Gegend des Mezzogiornos, nach Lukanien verbannt (entsprechend gewisse Länder in Afrika). «Wir sind keine Christen» sagen sie (die Bewohner dieser Gegend) «Christus ist nur bis Eboli gekommen.» Christ bedeutet in ihrer Ausdrucksweise Mensch; «wir gelten nicht als Menschen, sondern als Tiere, denn wir müssen uns der Welt der Christen jenseits unseres Horizontes unterwerfen:»

Empfohlene Literatur

Die Homepage des Hilfsvereins «Projekt Synesius», www.projekt-synesius.ch, die 12 bis heute erschienenen «Augen-Blicke» und das von St. G. gemeinsam mit Al Imfeld herausgegebene Buch «Sind wir alle Slumbewohner?» Verlag Nach(t)gedanken, 2014, ISBN 978-3-033-04695-5

Vielleicht kann uns Emmanuel Lévinas (1906 in Litauen –1995 Paris) einen Hinweis zur EWZ geben: **«Einem Menschen begegnen heisst, von einem Rätsel wachgehalten zu werden.»** Wird uns die EWZ wie der andere Mensch, hier in Afrika, also immer ein Rätsel bleiben? Fordert Marc Kaufmann nicht dazu auf, den Schleier über diesem Rätsel etwas zu lüften?

*Stephan Gottet
Bremgarten im September 2017*

 Verantwortung

Wir sind fair zu Mensch und Umwelt.

www.akb.ch

 Aargauische
Kantonalbank

Impressionen GV 2017



Erfreuliches, Nachahmenswertes und Nachdenkliches

Beim Heimgang unseres Mitgliedes Pius Seiler ergaben die Kollekte und private Spenden 2888.45 CHF. Claire Seiler möchte diesen ganzen Betrag dem Bremgarter Hilfswerk Projekt Synesius vollumfänglich zur Verfügung stellen.

Herzlichsten Dank

Der Gemeinderat Oberwil-Lieli überweist am Samichlaustag, dem 6. Dezember 2016, dem Projekt Synesius eine einmalige Spende von 2000 CHF. Gezeichnet: Andreas Glarner, Gemeindevorsteher und Cornelia Hermann,

Gemeindeschreiberin. Herzlichen Dank auch an Vizeammann Ursula Gehrig und Dr. Gabriel Minder aus Genf. Die Umesinger und die Bremgarter Kantorei werden ihre diesjährige Spende dem Projekt Synesius übermitteln. Die Bremgarter Kantorei bestreitet die Zähler Wiehnacht und das Umesingen. Gezeichnet: Frau Heinrika Rimann Beltrán, Stephan Troxler und Guido Wirth. Diese Kulturvermittlung wird allen in bester Erinnerung bleiben. Besten Dank!

Statt Kundengeschenke – Beteiligung am Bremgarter Hilfswerk Synesius. Unser Vorstandsmitglied Vanik Kaufman-Jinoian hat dieses

Jahr schon dreimal unsere Hilfswerke in Kenia besucht. Das hat ihn bewogen, anstelle von gluschtigen Weihnachtsgeschenken an seine Kunden und Partner, 4000 CHF an die St. LillyNikki School in Lwanda/Bungoma zu überweisen. Seine Auftraggeber stimmen diesem Entscheid unisono mit grosser Begeisterung zu. Dieser finanzielle Vertrauensbeweis wird es erlauben mindestens 30 Schülern und Schülerinnen zusätzlich die Tore zur Schule und damit zu Wissensaneignung weit aufzustossen.

SHUKRANI TELE! TELE! KWA MSAADA WENU WA KIMATIBABU

We would like to take this opportunity to register our sincere thanks for your kind and dear free medical support for our community people. For the last four months, the number of the patients visiting the clinic went up! this was due to bad weather due to poor climatical conditions that was experienced. There is also hunger this is due to the price of consumption commodities like Maize four, rice sugar among others raising up. Indeed the cost of life here is now very expensive. But we thank projekt-synesius for standing with us.

Infact the meal that our children are getting from the school is the only meal they are surviving on. Nothing they get from home, as their parents lack jobs to be able to cater for their children provision basic needs like food, shelter, clothing and medical care is abig challenge for mathare slum dwellers. it is of this reason that, we all thank synesius for their support. Again we say thank you very much and we all wish you goodhealth and our God's blessings.

Regards Godfrey



Vielen Dank für die grosszügige Unterstützung der medizinischen Versorgung

Wir möchten Ihnen ganz aufrichtig danken für ihre zuvorkommende Unterstützung der medizinischen Versorgung unserer Leute. Während der letzten vier Monate hat die Zahl der Patienten, die in unsere Klinik kamen, deutlich zugenommen. Grund dafür ist vor allem das schlechte Wetter und das ungünstige Klima. Dazu

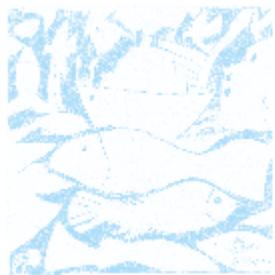
kommt, dass viele Hunger haben. Die Preise für Grundnahrungsmittel wie Mais, Reis und Zucker sind stark gestiegen; Lebenskosten sind tatsächlich sehr hoch. Wir danken dem Projekt-Synesius, dass es uns beisteht. Für viele Kinder ist das, was sie jeden Tag bei uns in der Schule zu essen bekommen die einzige Mahlzeit. Zu Hause bekommen sie kaum etwas, da ihre Eltern keine Arbeit haben, die es ihnen ermöglichen würde, für die Familie zu sorgen. Für die Leute,

die im Mathare Slum leben, ist es eine grosse Herausforderung für Grundbedürfnisse wie Essen, Wohnung, Kleider und medizinische Versorgung aufzukommen. Darum sind wir dem Projekt-Synesius so sehr dankbar für all die Hilfe, die wir erhalten. Wir wünschen Ihnen gute Gesundheit und Gottes Segen

Übersetzung aus dem Englischen:
Dr. Franz Wälti

Heroische Jugend

Am 2. September 2017 ist in Nairobi in einer bekannten Mittelschule mit über tausend Schülerinnen nachts um zwei Uhr ein Schlafraum abgebrannt, wobei neun Mädchen umgekommen und 51 zum Teil schwer verletzt worden sind. Zwei Mädchen namens Mary Mokaya und June Chepkemboi wurden als erste wach, weckten sofort trotz heftigem Feuer und dichtem Rauch, der jede Sicht versperrte, ihre Mitschülerinnen auf und rissen sie zum Teil aus den Betten. So konnten alle den Schlafsaal verlassen, obwohl sie verletzt waren. Mary jedoch rannte zurück in den oberen Stock, um auch diese Mädchen herauszuschaffen. Im stockdunkeln und raucherfüllten Treppenhaus kam es zu einer solchen Panik, dass einige von ihnen zurückkehrten, ein Fenstergitter herausreißen und sich hinunterstürzen konnten. Mary wartete, bis es alle geschafft hatten, kam als letzte aus dem Gebäude und wurde zusammen mit andern Verletzten gleich ins Frauenspital eingeliefert, wo sie, nur 14 Jahre alt, mit 66 Prozent Verbrennungen zwei Tage später ihren Verletzungen erlegen ist. Welch heroisches Beispiel für die kenianische Jugend – und für uns alle!



Kenia, zwischen zwei Wahlen, 8. August und 17. Oktober 2017

Wir haben eine sehr gefährliche Zeit hinter uns und vor uns, die Wahl des Staatspräsidenten für die nächsten fünf Jahre. Leider ist das Land von Tribalismus, Korruption



Al Imfeld und Peter Meienberg im Januar 2013 in Nairobi. Peter Meienberg ist der 12 Jahre ältere Bruder des Schriftstellers Niklaus Meienberg.

und politischem Hass schwer zerrissen, und die zwei grossen Parteien sind auch jetzt noch zerstritten, welche Partei am 8. August gewonnen hat. Wobei die Wahlbehörde Kenyatta als Sieger bezeichnet hatte. Was immer wieder zu Massenprotesten der Opposition auf der Strasse geführt hat. Besonders in den Slums ist die Polizei brutal eingeschritten und hat wiederholt unschuldige Menschen, ja sogar Kinder, erschossen, indem sie scharfe Munition verwendet hat. Statt dass Raila seine Leute zu solchen Massenprotesten gerufen hat, reichte er beim Obersten Gericht Klage ein und hat die Wahlbehörden beschuldigt, dass sie Fehler gemacht haben. Nach mühsamen Beratungen hat das Oberste Gericht entschieden, dass diese Behörde falsche Angaben gemacht und deshalb ein falsches Urteil gefällt hat und nun sogar strafrechtlich verfolgt werden muss. Ein Jubel bei der Opposition unter dem Luo-stämmigen Raila Odinga, der bis heute viermal die sehr teuren Wahlen als Präsident verloren hat, und nun innerhalb von zwei Monaten, am 17. Oktober, die Wahlen wiederholt werden müssen. Die Regie-

rungspartei unter Kenyatta ist sehr enttäuscht und mit dem Urteil nicht einverstanden. Aber Kenyatta war grosszügig genug, das Urteil anzunehmen und ist sogar in den TV-Nachrichten in diesem Sinne aufgetreten – «I don't agree, but I accept» (Ich bin nicht einverstanden, aber akzeptiere das Urteil), sagte er zweimal. Zum erstenmal in der Geschichte des unabhängigen Afrika ist ein solches Urteil ausgesprochen und vom regierenden Präsidenten angenommen worden. Bravo Kenia! Leider aber folgte auf diese Worte ein sehr enttäuschender Gesinnungswechsel. Schon am nächsten Tag ging Kenyatta wieder im Helikopter auf Stimmenfang und bezeichnete das Team des Obersten Gerichtes als 'Gauner' (Wakora = crooks), die etwas zu erleben hätten, wenn er wieder gewählt werde. Seine Argumentation vor dem Volk ist im höchsten Mass unlogisch; «Stellt euch vor, sechs Richter gegen 15 Millionen Kenianer!» schrie er. Dabei war es dieses Gericht, das ihm, und nicht Raila, vor fünf Jahren Recht gegeben und ihn als Staatspräsident erklärt hat. Pax nobis!

P. Hildebrand Meienberg

Ehrenmitgliedschaft Synesius für Diakon Ueli Hess

Eine Hommage? Ein Dank? An den Bedachten oder an den Übergeber? Persönlich betrachte ich mich nicht berechtigt, solches zu vermitteln. Es ist ein Beschluss des gesamten Vorstandes, der, so hoffe ich, von allen hier Anwesenden mit Applaus sanktioniert wird.



Das Kunstwerk, welches ich Dir, lieber Ueli, überreichen darf, möge unsere Ansicht besser dokumentieren, als alle folgenden Worte. Die Künstlerin trägt den Namen Marlis Lüscher. Das Bild habe ich von einer über 90jährigen Frau Süss erwerben können. Beide verbindet das Puppen- und Marionettenherstellen und das Spiel mit Kindern miteinander. Das Datum: 1953.

Das auf Holz gemalte Bild strahlt die Transparenz und die Luminosität von Glasfenstern aus. Für Jean-Luc Nancy «gedenkt Kunst niemals. Sie ist nicht gemacht, um ein Gedächtnis zu hüten.» Sie zeugt aber so Emmanuel Lévinas «von der Gegenwart des Anderen. Diese Gegenwart besteht darin, zu uns zu kommen, einen Eintritt zu vollziehen.» Diesen Worten, wäre jegliche Ergänzung Zierrat, überflüssiges Beiwerk. Danke Ueli.

Bremgarten, den 21. September 2017, gleichzeitig auch dein Geburtstag, an welchem du zum ersten Mal das Licht unserer Welt erblicktest.

*Der Vorstand des Projekt Synesius.
i.V. St. G.*

Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Diakon Ueli Hess

Name	Hess
Vorname	Ueli
Heimatort	Unterägeri ZG
Wohnort, Arbeit	Bremgarten, Kirchgasse 7
Geburtsdatum	21. September 1948
Beruf	Diakon/Pastoralraumleiter
Datum Weihe	23. Juni 1991
Verheiratet mit	Martina Hess-Münzel
Kinder	Benedikt David Hess

- Ueli Hess wurde am 21. September 1948 geboren.
- Nach der Ausbildung am Katechetischen Institut in Luzern und am Institut für Angewandte Psychologie in Zürich war er Religionslehrer und Jugendseelsorger in St. Franziskus, Riehen.
- Von 1975–1978 war er Heimleiter für milieugeschädigte Kinder und Jugendliche in St. Johann, Klingnau.
- Von 1978–1988 leitete er als Mitbegründer die
- Sozialpädagogischen Gemeinschaften Bremgarten und Umgebung.
- 1988–1991 setzte er sein Studium in Chur und Luzern fort und wurde am 23. Juni 1991 von Weihbischof Martin in St. Klemens, Ebikon zum Diakon geweiht.
- Danach wirkte er als Co-Präfekt und Studentenseelsorger am Gymnasium St. Klemens in Ebikon.
- Von 1993–2000 war er Gemeindeleiter in Fischbach-Göslikon und Seelsorger/Teamleiter im Seelsorgeverband Niederwil-Nesselbach Fischbach-Göslikon.
- Am 24. September 2000 wurde er in einer Urnenwahl zum Leiter der Pfarrei HERZ JESU nach Lenzburg gewählt.
- Per 1. November 2010 wurde er zum Leiter der Pfarreien St. Nikolaus, Bremgarten und Bruder Klaus, Hermetschwil berufen und am 31. März 2011 wurde er zum Projektleiter zur Schaffung des Pastoralraumes Bremgarten-Reusstal vom Bischofsvikariat St. Urs bestätigt.
- An den Kirchgemeindenversammlung vom November 2012 wurde in allen fünf Kirchgemeinden der Vertrag für den Pastoralraum Bremgarten-Reusstal angenommen und am 1. Juni 2013 feierlich und per Dekret durch Diözesanbischof Dr. Felix Gmür errichtet, dabei erhielt Diakon Ueli Hess die MISSIO CANONICA zur Leitung des Pastoralraumes Bremgarten-Reusstal.
- Von 1993 bis 2011 leistete er Armeeseelsorge mit über 1'400 Diensttagen in diversen Funktionen als Dienstchef in der Flab Br 33, als Waffenplatzfeldprediger in Bremgarten, Emmen und Payerne und als Einheitsfeldprediger in verschiedenen Stäben, sowie fünfmal als Begleiter an der Internationalen Militärwallfahrt in Lourdes.

Eindrückliche Reise nach Nairobi

Im Juni 2017 machten sich drei Lehrerinnen und vier Schülerinnen des Kreisgymnasium Bad Krozingen auf den Weg nach Nairobi, um die Partnerschule St. Michaels zu besuchen. Wie jedes Jahr hatten wir viele Koffer voll mit Geschenken dabei: Schreibwaren aus einer Geschäftsauflösung, Musikinstrumente (eine Gitarre, mehrere Flöten und eine Klarinette), Bälle, Nähmaterial, kofferweise Kuscheltiere für die Kindergartenkinder... Ausserdem hatten wir noch etwa 50 weisse T-Shirts dabei und Batikfarben.



Godfrey Wafula und Dorle Geitz

Der Empfang war wie immer herzlich, die Freude über die Mitbringsel gross. Wir fanden das von Synesius vor zwei Jahren errichtete neue, blaue Schulhaus in einem ordentlichen Zustand. Allerdings zeigen sich bereits erste Abnutzungserscheinungen, es ist – passend zu den anderen Gebäuden im Slum – nicht sehr solide gebaut. Schockiert war ich, dass auf der einen Seite, in der anfangs Fenster der Klassenzimmer waren, inzwischen ein weiteres Schulgebäude der «Why Not» Schule direkt an St. Michaels angebaut ist. Die Fenster sind also zugemauert. In bedauerndem Zustand ist die Schneiderei, auch wenn sie jetzt elektrifiziert und eine der Nähmaschinen, die wir im Jahr 2016 mitgebracht hatten, in Betrieb ist. Gut im Schuss ist dagegen die aus-



St. Michael School, Nairobi

schliesslich von Synesius betriebene Dispensary. Sie wird auch rege frequentiert. Kostenlose medizinische Versorgung ist offensichtlich doch wichtiger als Schulbildung und wird entsprechend gepflegt. Die beiden Getreidemöhlen, die wir im letzten Jahr finanziert hatten, sind in Betrieb. Ich würde mir aber eine bessere Ausnützung wünschen. Immerhin sollten sie zum Einkommen der Schule beitragen. So weit ich aber bis jetzt sehe, tragen sie sich kaum selbst.



Dieses Jahr hatten wir uns vorgenommen, nicht nur als Zuschauer aufzutreten, sondern aktiv ins Geschehen einzugreifen. Gleich am ersten Tag haben meine Schülerinnen zusammen mit den Kindern von St. Michaels den Sportplatz in Besitz genommen und die neuen Bälle in Volley- und Basketballspielen erprobt. Im Nu waren die weissen Mädchen in die Gruppe der schwarzen integriert und es wurde gemeinsam gelacht, gespielt, jubelt.... Dann wurden die mit-

gebrachten T-Shirts in einer Gemeinschaftsaktion zusammengeschnürt und in grüne bzw. blaue Batikfarbe getaucht. Jetzt haben die Sportteams (nicht nur die Fussballer) der Schule ein einheitliches Kleidungsstück.

Und als Höhepunkt haben wir einen Bus gemietet und Schüler und Lehrer zu einem Ausflug eingeladen. Im Bus wurde gesungen und musiziert, die Weissen haben sich zwanglos zwischen die Schwarzen gemischt, viele gute Gespräche haben stattgefunden.

Erste Station war das Waisenhaus für Elefanten. Die Kinder leben zwar in Afrika, haben aber noch nie einen Elefanten gesehen – sie sind noch nie aus ihrem Slum herausgekommen! Dann haben wir Brot, Erdnussbutter, hart gekochte Eier, Obst und Softdrinks fürs Mittagessen eingekauft und sind zum Karen Blixen-Museum gefahren. Zu unserer grössten Verwunderung haben die Kinder als erstes die grüne Wiese in Besitz genommen, Räder geschlagen, Purzelbäume gemacht und sich im Gras gewälzt. Auch dies offensichtlich eine völlig neue Erfahrung für sie, die zwischen Müll, Staub und Schlamm aufgewachsen sind! Die Führung durch das Museum wurde aufmerksam verfolgt und anschliessend gab es Picknick unter einem Schatten spendenden Baum, wieder etwas Neues. Zum



Abschluss des Tages waren wir noch im Giraffen-Center und haben diese majestätischen Tiere gefüttert und «geküsst».

Al Imfeld – 14. Januar 1935 bis 14. Februar 2017

«Jesus war eigentlich kein Theologe, sondern ein Heiler (Griechisch Soter). Seine Heilungen faszinierten und zogen Menschen an. Kranke wurden auf Bahren zu ihm gebracht, und er heilte sie. Durch das ganze Neue Testament ziehen sich Geschichten, die bis zum Wiedererwecken eines Toten gehen. Grundsätzlich war das die Botschaft Jesu: Menschen zu heilen. Eine andere Theologie kannte er letztlich nicht. (Aus Mission beendet, P. 30).»

Die Nachricht Deines Hinscheidens erreichte uns im Zentrum Frankreichs. In der Collégiale de Saint Aignan sur Cher, zündeten wir zwei Kerzen an. Eine gedrungene rote, die deine Verbundenheit mit der Scholle und deren «Sünden» zeigen möge und eine filigrane, nicht endendwollende weisse, himmelwärts flackernd.

*Nous avons quitté ce pays
Sur la pointe des pieds
Ce pays où les chats
Serrent les dents
Sur fond de désastre
Le silence perché
Sur la moustache
Comme si les hommes
Avaient perdu
La juste vue des choses.*

*(aus Afrika im Gedicht,
P. 349, Tanella S. Boni)*

«Die Serer liebten Holz; Holz stand für Wiege und Sarg, für Liebe und Sorge (P. 73, Elefanten in der Sahara).»

Synesius hast Du erst spät kennen gelernt. Hast ihn schnell adoptiert und zu neuem Leben erweckt. Synesius gehört nach Afrika. Du hast ihm Sinn und heilende Wirkung

gegeben. Im Januar 2013 warst du zum letzten Mal in Afrika. In den Slums von Nairobi. Ohne Deine Gedanken wäre das Bremgarter Hilfswerk Projekt Synesius auf falschem Weg.

Unbequemer Querdenker, steht in deiner Todesnachricht. Ist Denken denn so unbequem? Ist Denken nicht die Quelle unseres Seins? Al, anregender Querfeldeinhineindenker.

A dieu et merci

*Tes amis
St. G.*

Fortsetzung von Seite 12

Es war ein Tag, den keiner der Teilnehmer je vergessen wird.

Am letzten Tag haben wir noch einen Tausender in neue Schulbücher investiert. Da hätte die Schulleitung gerne mehr gehabt, aber unsere Finanzen waren erschöpft. Zum Abschied bekam noch jedes Kind und jeder Angestellte eine Banane als Leckerei.

Für die Zukunft, würde ich mir wünschen, dass unser Geld nachhaltiger eingesetzt wird. Vieles was wir in den letzten Jahren aufgebaut hatten, ist inzwischen verschwunden oder privatisiert worden.

Ausserdem würden wir den Kindern gerne neben der Schulbildung eine kleine Berufsausbildung zukommen lassen. So, dass sie nach Abschluss der Schule nicht nur lesen und schreiben können, sondern



St. Michael School, Nairobi

auch ein Handwerk zumindest ansatzweise beherrschen und damit eine Anstellung finden und Geld verdienen können. Eine weiterführende Schule mit anschliessendem Universitätsbesuch ist nicht bezahlbar. Zwei Kindern finanzieren wir jetzt schon den Besuch

einer Berufsschule. Auf diesem Weg würden wir gerne weiterarbeiten und für einige wenige Berufe eine Ausbildung anbieten. Da wir bereits mehrere Nähmaschinen gebracht bzw. gekauft und auch einige Schreinerwerkzeuge zur Verfügung gestellt haben, würden wir mit einer Schneiderei und einer Schreinerei-Klasse beginnen. Die Schulleitung vor Ort wurde gebeten, dies zu planen und in die Wege zu leiten. Erst wenn ein konkreter Ausführungsplan vorgelegt wird, kommt von uns das nötige Kleingeld.

Die Vorbereitungen für die nächste Besuchsreise im Mai/Juni 2018 laufen schon. Wir freuen uns darauf und hoffen, dass wir im nächsten Jahr Fortschritte und nicht wie dieses Jahr Rückschritte in der Entwicklung unserer Partnerschule feststellen können.

Dorle Geitz

Al Imfeld

Al Imfeld in seiner von Büchern und Lebenserinnerungen bereicherten, in bescheidener Räumlichkeit beengten Wohnung in der Konradstrasse hinterm Zürcher Bahnhof zu treffen, war immer ein besonderes, sehr bereicherndes Erlebnis. Dr. Stefan Gottet hatte mich dorthin geschleppt, um einen ‚echten Afrikaner‘ kennenzulernen. Wie wahr, welch‘ breiten Themenkreis hat Al Imfeld immer angesprochen, wenn man sein Wissen aus ihm herauslocken konnte. Wir im AKO – Aktionskreis Ostafrika haben 30 Jahre Erfahrung im Norden Tansanias beim Umsetzen unserer Projekte. Al Imfeld hatte Erfahrung beim Beobachten, Lernen und Werten.



StG, Al Imfeld und Klaus Böhme (vlnr)

Wenn man sich einem Berg von verschiedenen Seiten nähert, ist es immer ein völlig unterschiedliches Erlebnis. So waren Al's Erfahrungen mit Afrikanern völlig andere als unsere. Al war ein Analytiker und erfahrener, kritischer Beobachter, verständnisvoll, afrikanisch. Wir waren stets ungeduldig und drängelnd, denn unsere Projektpläne duldeten keinen Aufschub, – sie waren ja von Europäern aufgestellt. Realisiert haben wir unsere Projekte immer mit Afrikanern, – und wenn wir ehrlich sind, dabei

auch viel gelernt. Seit 25 Jahren bauen wir das grosse Kibosho Hospital aus und schulen medizinisches Personal. Wir bauen kommunale Wasserversorgungssysteme zu zahlreichen Siedlungen und helfen, lokale Verwaltungsstrukturen zu schaffen, um nachhaltige Nutzung und Erhaltung der Investitionen sicherzustellen. Wir unterstützen Berufsschulen beim Ausbau und durch Stipendien. Wir bauen Kindergärten zur Vorschulerziehung und führen dort auch Kinderbetreuung nach Montessori ein.

Bei unserer Projektarbeit waren wir immer wieder auf die Frage gestossen, warum Afrikaner so anders ticken' und sich oft so unerwartet verhalten. Wie hat sie ihre jahrhundertlange kulturelle Safari geprägt, haben sie sich vom kolonialen Traumata befreien können, wie verhalten sie sich im Alltag, entscheiden sie alleine oder im Bezug auf die Grossfamilie, welche Rolle spielt hierbei der Clan oder der Stamm? Wie ist ihre Einstellung zum Geld, was bedeutet ihnen unser Wahrheitsbegriff? Dazu hat uns Al seine Beobachtungen mitgeteilt, wie er dies in zahlreichen Veröffentlichungen kundgetan hat. Er hatte das Ganze im Blick. Darin lag für uns der Reiz unserer Begegnungen.

Gerne hätten wir Al seine afrikanische Erfahrung und sein Wissen auf unserer Jahresversammlung vortragen lassen. Doch im Herbst seines Lebens liess seine Gesundheit dies nicht mehr zu.

Lieber Al, Du hast uns sehr bereichert, Dein Wissen und Deinen Rat werden wir sehr vermissen.

*Klaus Böhme, Traunstein
AKO – Aktionskreis Ostafrika e.V.*



Nachruf Al Imhof – Fragen an Vorstandsmitglieder



faszinierende Persönlichkeit, wobei ich seine Sichtweise und Wortwahl teilweise zu radikal fand. Ich muss gestehen, dass ich öfters seine Ausführungen weder verstehen noch seine Gedanken unterstützen konnte. Seine Ideen und Vorstellungen sind mir einfach zu wenig vertraut. Ich bin mir aber bewusst, dass Al Imfeld mit seinen teils unbequemen Fragen und Ausführungen provozierte. Er stellte vieles in der Entwicklungszusammenarbeit in Frage, oder lehnte diese sogar ab. So muss ich mich immer wieder selber fragen, was stelle ich mir persönlich unter EWZ vor, wo stehe ich. Al Umfelds Fragen und Ideen werden noch lange zu diskutieren geben, was eigentlich sehr wertvoll und wichtig ist.

1. Ihr alle habt vom Hinschied von Al Imfeld gehört. Manche haben ihn persönlich gekannt, manche nur vom Hörensagen, von seinen Büchern. Was bleibt zurück? Was bedeutet er für unsere Gesellschaft? Bitte erzählt von euren Erinnerungen.

Leider konnte ich Al Imfeld nur einmal an unserer GV sowie in der Kirche Bremgarten hören und erleben. Für mich war Al Imfeld eine

2. Ihr alle habt die zwei Artikel von und mit der Schriftstellerin Ken Bugul gelesen. NZZ 1. September 2017. Stoppt die Entwicklungshilfe (EWZ). Wirklich? Was ist richtig, was ist falsch an dieser Aussage. Inwieweit trifft diese Aussage auch auf Synesius zu? Sind unsere Projekte nicht gerade bei den Ärmsten anzusiedeln?

Die Schriftstellerin Ken Bugul bringt viele Aussagen richtig zu Papier. Vieles was sie schreibt ist nachvollziehbar. Aber ich kann nicht einfach sagen, ob diese Äusserungen richtig oder falsch sind. Für mich sind die Vorstellungen und Ausführungen von Ken Bugul über die Entwicklung in Afrika einfach zu deprimierend, teilweise niederschmetternd. Ich möchte glauben, dass es einigen Kindern und Müttern dank unseren Synesius Projekten ein klein wenig besser geht. Natürlich bin ich mir bewusst, dass wir nur einen winzigen Beitrag für ganz wenige Menschen leisten. Aber wir senden kleine Signale aus, welche doch etwas Hoffnung bringen sollen. Wenn dem nicht so wäre und unser Tun kein Lichtblick, keine Hoffnung oder Perspektive mehr für Godfrey, Caroline und die Kinder in Mathare, Lwanda/Bungoma usw. bedeuten, würde ich persönlich mit der sogenannten EWZ sofort aufhören. Aber wenn ich jeweils die Reaktionen und Kommentare lese und höre, glaube ich, dass wir doch richtig handeln.

Christiane Dürst



Al Imfeld in der St. Michael School

Fragen an Rosmarie Christen-Mollet

Liebe Rosmarie

Du warst eine, wenn nicht sogar, die wichtigste Vertraute von Al Imfeld. Du hast ihn umhegt und gepflegt bis zu seinem Ableben am 14. Februar dieses Jahres. Darf ich dir ein paar Fragen (genau 15) stellen zu deinem besonderen Verhältnis zu Al? Bitte betrachte Folgendes nicht als Intrusion in deine Privatsphäre noch als Voyeurismus, sondern lass die Leserin, den Leser an deinen Gedanken teilnehmen. Könntest du uns aber etwas aus deinem Lebenslauf verraten, welches dir als wichtig erscheint?

Antwort von Rosmarie Christen-Mollet

Lieber Stephan

Schön, dass wir uns wieder begegnen konnten. Das persönliche Gespräch hat mir gut getan. Deine Fragen waren hilfreich. Doch wenn ich sie der Reihe nach beantworte, werden meine Gedanken zerstückelt. Vermutlich hat Ueli Dubs diese Fragen schon viel besser beantwortet. Seinen Text habe ich nicht gesehen. Der Fragesteller findet Fragen auch einengend und zieht ein lockeres Gespräch, das den Redefluss nicht beeinträchtigt, dem inquisitorischen Fragenkatalog vor.

Hier sind meine Gedanken. Am Stück. Mach daraus, was du willst. Du bist frei.

Als ich Al Imfeld kennen lernte, war ich als Journalistin und Kultur-Veranstalterin unterwegs. (ich möchte an dieser Stelle keinen Lebenslauf bringen. Es geht ausschliesslich um Al Imfeld, um sein Werk und seine Bedeutung). Ich hatte damals alle seine Bücher gelesen, ohne ihn persönlich zu kennen. Mir gefiel seine Vielseitigkeit und sein origineller, ganz eigener Stil. Er wusste genau, wie man im

Reich der Wissenschaft publiziert, hatte er doch in den USA seinen Lebensunterhalt als Ghostwriter für andere Leute verdient, auch und vor allem im Wissenschaftsbereich. Als ich ihn kennenlernte, hatte er bereits keine Zeit mehr für solchen Schabernack.

Er hatte auch kein erkennbares Programm, vielmehr zog er die Leser hinein in einen Prozess von Mitteilung und Selbstreflexion. In einer Mischung von forschungsgeschichtlichem Überblick und autobiographischen Skizzen, von theoretischer Erörterung und Erzählung präsentierte er seine Version von der Liebe zur Welt und zu den Menschen, wobei er stets anfügte, dass man die Menschen nur lieben könne, wenn man eine gewisse Distanz bewahre.

Am Tag, als ich ihn persönlich kennenlernte, stand er allein an einer Bushaltestelle. Ich sprach ihn an und gab ihm mein Manifest Utopia. Er las den Text sofort aufmerksam und sagte: «Ich bin einverstanden. Ich stehe zur Verfügung.» So wurde das Manifest die Grundlage unserer Freundschaft. Nach seinem Tod musste ich viele Informationen liefern. Der Depechen-Agentur, dem DEZA, zahlreichen Journalisten und Freunden, die Nachrufe schreiben wollten. Alle verlangten genaue Angaben über meine Rolle in seinem Leben. Ich sagte nur: «Ich bin eine Mitarbeiterin.» Denn wir sind eine Gruppe von Freunden. Es gibt keinen Wettbewerb, keine Rangliste der allerbesten Freunde. Al Imfeld war ein einsamer Mensch, deshalb brauchte er so viele Freunde. Er war zu empfindlich gegen das tägliche Entsetzen, als dass er je einen Schutz gefunden hätte. Und trotzdem blieb er am Ball. Er informierte sich gründlich und dachte jeden Tag neu nach. Er kämpfte in Wort und Schrift gegen Lieblosigkeit, Gedankenlosigkeit, Dummheit, Respektlosigkeit,

Engstirnigkeit und leeres Geschwafel. Er gab keine Ratschläge, schrieb keine Lebenshilfe-Bücher. Einige wollten ihn als Orakel befragen. Aber schon Heraklit sagte: «Das Orakel liefert keine Rezepte, es gibt nur Zeichen.»

Und so versuchen wir weiterhin mit Al Imfeld im Gespräch zu bleiben. Er ist mitten unter uns. Sein Auftrag:» Bleibt Freunde und macht weiter!« So einfach ist das. Wir brauchen ihn immer noch. Und er braucht uns. Wir konnten ihn ein Stück seines Weges begleiten. Nun begleitet er uns bei der kreativen Umsetzung seiner Anregungen und Ideen. Wir müssen jetzt eigene Wege gehen und eine eigene Sprache finden. Und «nur die Hälfte glauben» von dem, was weltweit verkündet wird. Wir müssen uns gegenseitig Geschichten erzählen. Utopia ist für mich nicht eine ferne unerreichbare Insel oder ein Un-Ort (nicht-Ort) sondern im Gegenteil. Utopia ist überall, also kein Ort im Besonderen. Bis zu seinem Tod war Al Imfeld der Ansicht, dass auch in ganz kleinen Gruppen grosse Wunder geschehen. Dass unscheinbare Verbesserungen erzielt werden, ja sogar Gefahren abgewendet werden können.



Ueli Dubs und Al Imfeld



Ja, lieber Ueli, die folgenden Zeilen mögen ein Gespräch bilden und kein Interview, kein Katz und Maus Spiel, sondern eine Hommage an unseren dieses Jahr verbliebenen Freund Al Imfeld. Hommage mag hier nicht das richtige Wort sein. Wir wollen Al keine, allzu schnell verwelkende Blumen nachwerfen. Er soll sich an unserem Gespräch beteiligen. Dadurch erhoffe ich mir, dass seine Ideen und Aktionen weiterhin Präsenz und Wirkung haben werden.

Persönlich habe ich dich dank Al Imfeld kennengelernt und bin dir nachher auf dem Flohmi Kanzlei in Zürich begegnet. Was Zeugnis abgibt von gemeinsamen Interessen in Kunst und Literatur. Du bist mir bald einmal aufgefallen, indem du mit Al Imfeld tatsächlich auf Augenhöhe diskutierst und ihm sowohl inhaltlich als auch sprachlich die Stirn geboten hast. Die unten angefügten Fragen und zum Teil auch Feststellungen sollen nicht unumstösslich sein. Du kannst diese ändern und anpassen ganz nach deinem Gustus und deiner Gemütslage.

1. Wie und wann hast du Al Imfeld kennen gelernt?

Nach drei Jahren Arbeit in New York macht mich Stefan Hartmann, der Gatte unserer Brautführerin 1988 auf Al aufmerksam mit dem Hinweis: «Ihr seid so konträr, Ihr müsst Euch treffen».

2. Wie hat sich dein erster Eindruck von ihm seither geändert, wenn überhaupt?

Kaum eine Änderung. Al vermochte sofort zu begeistern. Er hat sich sehr intensiv eingebracht in die gemeinsam verfassten Bücher. Ich konnte ihn über 29 Jahre sehr eng begleiten bis zu seinen beiden letzten Werken und in den Tod. Wir sind uns als enge Freunde wohlthuend vertraut und fremd zugleich geblieben.

3. Al Imfeld hat über 50 Bücher herausgegeben. Welche Veröffentlichungen aus Al Imfeld's immensem Repertoire haben dich am meisten beeindruckt?

Es stehen im reichen Schaffen drei Säulen hoch empor: «Elefanten in der Sahara», eine Agrargeschichte Afrikas, dann «Afrika im Gedicht», wo ich als Übersetzer mitwirken durfte und «AgroCity», dessen Englischversion er mir Tage vor dem Tod in die Hände gelegt hat als neuer Herausgeber. Jetzt ist dieser Text fertig.

4. Ueli, du bist auch Herausgeber und Autor. Zusammen mit Al Imfeld hast du ein Buch verfasst: Alpmagie ISBN 978-3-909066-06-3 (Versus-Verlag, Zürich, 2006) «Eine Analogie mittels Objekten zur Innen- und Aussenwelt des Älplers an der Grenze zur unwirtlichen Natur» mit Geschichten und Gedichten von Al Imfeld. Ein tiefsinniges Hinguck- und überaus anregendes Werk, welches symbolhaft unsere Welt ins Visier nimmt. Welche Absichten hattet ihr? Sind Eure Hoffnungen auf fruchtbaren Boden gefallen?

Es war unser erster gemeinsamer literarische Gehversuch, der aus meiner Sicht sehr gut gelungen ist. Zusammen wollten wir hinter den Mythos «Alp» schauen, aber der Alpmagie auch Respekt zollen. Entstanden ist ein Buch, das meine Freunde und Nachkommen beflü-

geln soll. An Literaturtagen und Ethnologiekongressen durften wir unser Werk vorstellen, in Frankfurt lag es auf dem Messtisch ...

5. Al Imfelds letztes Oeuvre ist AgroCity – Die Stadt für Afrika. Skizzen zu einer neuen Urbanität. Rotpunktverlag, Zürich 2017, ISBN 978-3-85869-709-7. Al Imfelds letzte Reise nach Afrika fand 2013 statt. Daraus resultierte das Buch «Sind wir alle Slumbewohner?» ISBN 978-3-033-044695-5, Verlag Nach(t)gedanken, 2014. Zusammen mit St. G. besuchte er verschiedene Slums und schon damals stipulierte er die Idee, dass die künftige Stadt von innen nach aussen wachsen würde und gleichzeitig das Begrünen so nach aussen verbreiten würde. Dass also der Stadtbewohner, umgekehrt wie der bisherige Glaube, sein Bewusstsein schärfen würde und damit beitragen würde, Stadt und Land zu verbinden und zu versöhnen. Wie interpretierst du dieses Buch?

Vorab: die Englischversion ist wesentlich ausgebaut worden durch Al und mich; ich finde sie stärker. Gemeint ist dieses Fachwerk als Riegelhaus, wo die Wände durch Fachbeiträge aus aller Welt, besonders aus Afrika erst noch in elektronischer Form geschehen wird und als Gratis-e-book konzipiert werden soll. Prof. Jana Revedin hat bereits Feuer gefangen für dieses Projekt. Somit ist das Buch ein Katalysator für jene Art des Städtebaus, die auf die Bedürfnisse der Pioniere eingeht, welche selber ihre Stadt bauen. Zudem soll diese Oecologiestadt sich durch horizontalen und vertikalen Agroanbau zu zwei Dritteln selber ernähren und gänzlich auf nachhaltige Technologie bauen, etwa ohne fossile Brennstoffe und mit ausgeklügeltem Recycling in kleinsten Kreisläufen.

6. Ab und zu konnte man bei Al Imfeld Reales von hoffnungsvollen Gedanken kaum unterscheiden.

Gewisse Exkurse thronen oft wie ein Sahnehäubchen auf gut recherchierten Fakten. Z.B. war Al Imfeld sich sicher, dass er alle 54 Länder Afrikas besucht hätte. In Gedanken oder realiter? So oder so beeinträchtigt ein solcher Zustand seine Aussagen kaum. Was sind deine Erfahrungen?

Ich habe Afrika nur zweimal kurz und punktuell bereist. Al's Schilderungen waren immer atemberaubend. Mythos und Mystik reichten sich die Hand und seine schriftstellerische Phantasie ist begeisternd, ob es so abgelaufen oder nur empfunden war von ihm. Ich verleihe ihm diese künstlerische Freiheit, ohne sie zu hinterfragen.

7. Wie wird Al Imfelds Nachlass künftig verwaltet?

Der Universalerbe, die Schweizer Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee, sein Mutterhaus, ist in engem Kontakt mit uns vom Verein «Al Imfeld's Tafelrunde». Autorenrechte, den Nachlass, die Vergabungen an die Universitätsbibliothek Basel und das Staatsarchiv Luzern sind klug geregelt und kurz vor den Abschlussarbeiten. In Immensee soll aus dem «Al Imfeld-Fonds» ein Stipendium für afrikanische Akademiker entstehen, welche über viele Jahre den Kulturaustausch ermöglichen. Das war sein Wille und die Bauarbeiten dazu sind in Planung.

8. Ist es vorgesehen, dass weitere noch nicht veröffentlichte Schriften, herausgegeben werden?

AgroCity auf Englisch ist der Schlusspunkt, den er durch mich setzen liess. Eine Vernissage für «Der Tod und das Mädchen gemäss Dubs/Imfeld/Rüfenacht» sowie sein letztes Buch «Po-Po-Po-ésie» stehen noch an. Das Buch «Heimat und Auszug, Hausaltäre und Reiseamulette» erwähne ich noch in Frage 19.

9. Du hast angedeutet, dass im nächsten Jahr eine neue Publikation erscheinen werde «Der Tod

und das Mädchen». Du zeichnest als Mitautor. Lüftest du für uns bereits ein wenig den Schleier über dessen Inhalt? Was steuert du selber bei und welchen Einfluss hatte Al Imfeld?

*Al (1935–2017) wie mein Künstlerfreund Peter Rüfenacht (*1935) haben meine Idee sofort aufgegriffen und ihre Texte und Bilder beigesteuert. Die Produktionskosten haben die Herausgabe verzögert. Al hat den nötigen Schwung kurz vor seinem Tode nochmals hingebacht, uns auf die Herausgabe zu konzentrieren.*

Das Thema hat zahllose Künstler über Jahrhunderte inspiriert, etwa Niklaus Manuel Deutsch in seinem Berner Totentanz oder Franz Schubert für sein Streichquartett (d-moll, opus posthum, D810).

Ob ein junger, mutiger Fremdenlegionär oder ein übermütiger Motorradfahrer stirbt, bewegt unendlich weniger, als wenn eine junge Frau durch Krankheit oder Unfall hingerafft wird, weil sie die Zukunft als potentielle Mutter verkörpert. Diese Spannung sind wir drei mit enormem Elan angegangen. Al steuerte 75 Gedichte zu meinen 53 Objekten bei (meist Collagen mit objets trouvés), Peter 32 Akrylbilder. Entstanden ist ein Reigen von Ansichten, Einblicken, Ausdrücken, die wir jetzt mutig zwischen zwei Buchdeckel klemmen.

10. Afrika und seine Frauen. Al Imfeld war für die Mikrokreditvergabe an Frauen. Er traute ihnen quasi die Zukunft, nicht nur der Familie, sondern auch die der ökonomischen Zukunft Afrikas zu. Liege ich da richtig?

In der Tat sind die Männer in vielen Kulturen auf der Welt mehr auf Trunk, Sex und Glücksspiel versessen als die Frauen, welche eine nachhaltige Zukunft für ihren Clan anstreben und durch ihre Ausdauer und Fürsorge sichern. Frauen sind die Heldinnen des Alltags, die stillen und zähen Schaffenden.

Auch können sie mit Finanzmitteln sorgfältig umgehen und sind deshalb in vielen Ländern die Zielkundin für Mikrokredite. Al hat das mannigfach in Afrika erlebt und ihnen auch in verschiedenen Büchern eine Stimme verliehen, etwa in «Wir weinen nicht mehr, Afrika» oder «Afrika im Gedicht». Auch im Ausdruck von politischem Willen durch Lyrik stehen die Frauen gleich bedeutend da.

11. Al Imfeld bin ich zum letzten Mal am 20. Februar dieses Jahres in Immensee begegnet. Aufgebahrt in einem weissen Sarg, in weissen Gewändern, mit geschlossenen Augen, darüber seine Brille. In priesterlichem Ornat. Glaubst er jetzt plötzlich an ein Jenseits? Glaubst er an letzte Worte?

Als Freund und Jurist war ich zuständig, ihm die «zweitletzten Fragen» von Patientenverfügung, Vorsorgeauftrag und letztwilliger Verfügung zu stellen. Die «letzten Fragen» andererseits haben wir in unzähligen Gesprächen vorweg genommen. Es war sein ausdrücklicher Wunsch, in seinem Mutterhaus SMB Immensee beerdigt zu werden. Das hat auch seine Verwandtschaft sehr erfreut. Es war ein schwieriger Weg «heim», nachdem er auch aussprach: «Ich glaube an gar nichts mehr». In seiner Wohnung ist er uns nach seinem Tode durch mehrere Manifestationen begegnet, auch mit telekinetischen Einwirkungen. Etwa ist einer Hubertuskuulptur das Kreuz ohne äussere Einwirkungen «entsprungen» in unserer Gegenwart. Ein junger Freund hat seinen Himmel als Mandala gezeichnet. Da soll mir noch jemand weise machen, Al sei nicht mehr unter uns mit seinem Geist. Wie weit er an ein Leben nach seinem Tode mit integrierender Individualität geglaubt hat, war nicht Inhalt seiner letzten Worte.

12. Wie würdest du Al Imfelds Verhalten zu Frauen beurteilen?

Al hatte grossen Respekt vor Frauen und ihrem Wirken einer-

seits, andererseits fühlte er sich trotz seines Priestergeübdes auch stets angezogen von dunkelhäutigen Frauen. Sein letztes Werk besingt nicht zuletzt ihre sekundären Geschlechtsmerkmale. Auch hat er, mit dem nötigen Abstand und Respekt, über 30 Jahre hinweg Gassenarbeit als Seelsorger für stärker pigmentierte Prostituierte im «Chreis Cheib» in Zürich geleistet. So ist er in den Bann des Rotlichtmilieus gezogen geblieben. Sein letztes Buch enthält einen Beitrag des Milieu-Anwalts Valentin Landmann, den er bei seiner Gassenarbeit kennen lernte. Fürsorge, Attraktion und Romantik wie nackte Realität reichen sich die Hand. Al hat seine hingehalten.

Nicht zuletzt hat seine Nachbarin Rosmarie Christen-Mollet ihn über Jahrzehnte im Haushalt umsorgt und in der Pflege rührend gestützt. Auch hier hat er weibliche Fürsorge und Aufopferung verspürt, wenn er auch nicht oft würdig danken konnte dafür.

Den Marienkult hat Al nie in meinen 29 Jahren der Freundschaft gepflegt. Sein Glaube gründete eher in keltischer Tradition, wo Frauen für Heilung und Fürsorge auftauchen. Rosenkränze mit dem «Ave Maria» hat er in seiner Jugend genug gebetet.

13. «Dreiviertel der über 200 Trauergäste, welche die Kirche füllten, seien keine Kirchgänger», meinte ein Kenner der Szene. Warum wurde er von seinen Ordensbrüdern wohl gemieden?



Al Imfeld zu Hause in Zürich; immer ein grosszügiger Gastgeber.

Diese statistische Einschätzung ist etwas kühn, denn mir sieht man weder den Pfarrerssohn noch den Vizepräsidenten der evangelisch-reformierten Kirchensynode Schwyz noch den treuen Kirchgänger im Fraumünster Zürich an. Dass er seine Glaubensbrüder oft schockiert hat, war einerseits ihr Problem, weil sie die Botschaft «Mission beendet» weniger visionär als Al vorausahnten. Dann hat er auch nach dem Rauswurf an der vatikanischen Universität Gregoriana in Rom in evangelischer Theologie an der Columbia University New York bei Professor Tillich abgeschlossen und mit einem religionsvergleichenden Thema Christentum-Buddhismus dissertiert. Er schloss sich der Bürgerbewegung von Martin Luther King an. Er dozierte mit Joseph Beuys in Deutschland (Joseph Beuys 1921–1986, weltbekannter deutscher Aktionskünstler, Kunsttheoretiker und Professor an der Kunstakademie in Düsseldorf). Er empfing afrikanische Staatspräsidenten in seiner Wohnung, er verneinte die Wohngemeinschaft in Immensee. So hat er viele Normen umgestossen, was seine Mitbrüder zum Teil in heftigen Reaktionen über seinen Tod hinaus manifestiert haben, ja, sogar seine Beerdigung «in heiliger Erde» als Bruch und Häresie empfanden. Die beiden Welten, die künstlerische und lebensnahe von Al, seine unkonventionelle Lebensart, seine Aufdeckungen von Missständen in der Mission, seine vielen hoch-kritischen Äusserungen haben viele traditionelle SMB-Muster attackiert. Er hat alles bewusst in Kauf genommen. So gesehen ist verständlich, dass er als Nestbeschmutzer taxiert wurde. Die Wogen haben sich seither gelegt; er ruht in der von ihm ersehnten Erde. Mein Verhältnis zur SMB Immensee ist entspannt und konstruktiv... sehr freundschaftlich.

14. Al Imfeld war ein brillanter Theoretiker und Berater vieler Hilfswerke. Warum nur hat er kein eigenes geschaffen, wie z.B. Edmond Kaiser «Terre des Hommes»

und «Médecins Sans Frontières»? Beide vorerwähnten Organisationen hat er hochgeschätzt.

Al's Wirken war so vielseitig und kraftvoll, dass ihm wohl nicht nur die Zeit, sondern auch die Mittel gefehlt haben, eine NGO ins Leben zu rufen. Er war auch nie ein Mensch der Zahlen und Finanzmittel. Er hat auch bei seinen Engagements sehr oft die Länder und Funktionen gewechselt, nicht zuletzt auch wegen von ihm bewusst in Kauf genommenen Exkommunikationen und Ausweisungen.

15. Mit einer gewissen Sympathie aber begleitete Al Imfeld das Bremgarter Hilfswerk «Projekt Synesius» und geizte nicht mit Ratschlägen, welche dieser Organisation so manchen Ärger, Leerlauf und Mühe ersparte. Er war, seit ich ihn kannte, immer an der GV Synesius dabei ausser im Herbst 2016, als seine Kräfte ihn bereits zu verlassen begannen. Was ist deine Meinung im Bezug auf Hilfswerke?

Al hat auch in unserem Rotary Club Zürich au Lac seine reichen Erfahrungen eingebracht und uns ein segensreiches Wirken, z.B. in Nairobi, ermöglicht durch Kontakte und Ratschläge. Diese «Tropfen auf einen heissen Stein» sind wichtig. Jeder kleinste Schritt in Gesundheit und Ausbildung ist wertvoll. Wir waren dankbar, auch für Al's kritische Einschätzungen.

16. Blitzschnell hat Al Imfeld den Weizen vom Spreu unterschieden. Selbstherrliche EWZler (Entwicklungszusammenarbeitende) von ernsthaft Suchenden getrennt. Und doch hat er kaum über erstere gelästert. Ihm war Harmonie wichtig. Er war ein guter Zuhörer. Sein Kopf vornüber auf die Brust gesenkt, fast als ob er am Einschlafen wäre und urplötzlich sind dann seine Antworten herausgesprudelt. In solchen Momenten war Imfeld anderswo und verblüffte seine Gesprächspartner durch seine Antworten. Rührt daher das Qualitativ Querdenker her?

Al war erfrischend selbständig, kritisch, angriffig. Er folgte aber auch keiner politischen Parteilinie. So hat sein Wirken in der Novartis-Stiftung oder der Beitritt als Rotarier viele seiner dunkelrot eingefärbten Weggefährten in Opposition zu ihm gebracht. Er konnte auf vielen Manualen und Pedalen spielen, auch mit einer gewollten partiellen Destruktivität. Er blieb sich selber und unabhängig. Wie ein Büffel: eigensinnig, wohltuend kauzig, kämpferisch.

17. Wie hast du die letzten Monate im Leben von Al Imfeld mitbekommen?

Ich habe Al meist zweimal pro Woche getroffen, bei Buchprojekten auch noch intensiver. Auch als sein Jurist kannte ich alle seine Absichten, Nöte und Fragen. Mit Rosmarie zusammen habe ich ihn in den Spital eingeliefert. Ich besuchte ihn mit Freunden auf seiner letzten Wegstrecke. Al war mutig, gefasst, realistisch und hat noch zwei Tage vor seinem Tod mit voller Geistesstärke doziert. Er trank seinen Whisky noch kurz vor einer Blutprobe und fragte dann: «Han i jetzt e Seich macht?» Sie zählten allerdings Blutkörperchen, keine Promille.

Seine abnehmende Kraft, seine schmerzgepeinigten Nächte hat er mir realistisch mitgeteilt und mich zu sich gebeten, um alles zu regeln. Ich habe diese Erdnähe an ihm sehr geschätzt. Er sprach über alle Themen von Mann zu Mann. Versöhnt mit allen Wechselfällen seines Lebens. Seine letzten Worte waren: «Bleibt Freunde und macht weiter».

18. Und nochmals als Ergänzung zu Frage zwei: Wie würdest du den Menschen Al Imfeld heute – im Gegensatz zu seinen Anfängen – beschreiben?

Ein abgerundetes Leben, durchwoben von enormem Wissen, von Forschungsdrang und exotischen Erfahrungen, schalkhaft gestaltet, meisterhaft beschrieben. Eine sehr

Kurzlebenslauf von Ueli Dubs

Geboren am 4. Juni 1953 in die Pfarrfamilie in Elgg nach zwei Schwestern. In Elgg auch Primar- & Sekundarschule, dann Wirtschaftsmatura in Winterthur. Militärdienst als Mitrailleur in Bière, 1974–78 Studium an der HSG mit Abschluss als lic. oec HSG, dazwischen die Infanterie Offiziersschule in Zürich. 1979 an der University of San Francisco ein summer term, dann eine weite Heimreise durch Südostasien. Eine zweite Weltreise 1981, 1979–82 Jurastudium an der Uni Bern mit Abschluss als lic. iur. Hauptmann der Infanterie und Kommandant einer Füsilierkompanie bei Stein am Rhein.

1984–2003 tätig für eine kleine Privatbank in Zürich, New York, Asien, Nord- und Lateinamerika sowie Europa, verschiedene internationale Weiterbildungen, u.a. in Brüssel, London, Nantes und Stanford.

Anschliessend aktiv als unabhängiger Vermögensverwalter, heute nur noch für Projekte um humanitäre Infrastruktur. Begleitend Studien in Kunstgeschichte an der Uni Zürich.

Vertiefte Interessen in Wirtschaft und Finanzmärkten, Fremdsprachen, Chronometrie, Objektkunst, Lyrik, Schmuckdesign und Musik. In Weltgeschichte, Kirchen- und Kunstgeschichte, Psychologie, Geologie. Motorradreisen zu gotischen Kathedralen, Neuro- & Ernährungsphysiologie.

Unterwegs mit einer kunsthistorischen Dissertation über postbyzantinische religiöse Mikroschnitzerei. Ernährung alkoholreich-vegetarisch. Laufsport.

Verschiedene Publikationen wie www.alpmagie.ch, aktuell Herausgeber von Al Imfeld's AgroCity auf Englisch (www.alimfeld.ch) sowie das Buch «Der Tod und das Mädchen gemäss Dubs/Imfeld/Rüfenacht», Münster Verlag Basel, Frühjahr 2018.

bereichernde Freundschaft mit Höhenflügen sowie Ecken und Kanten beiderseits.

19. Was wird von Al Imfeld bleiben?

Nebst den Erinnerungen an einen enorm bunten Freund ist «Afrika im Gedicht» in nächster Zeit nicht zu übertreffen. Ich möchte noch eine Englischversion verlegen lassen, nachdem die Oxford Press das Werk zu den drei besten fremdsprachigen Büchern 2016 kürte. Zudem wirkt «AgroCity» auf Englisch jetzt als Katalysator für ein Pilotprojekt in Tanzania, was ihm zu verdanken ist. Bestimmt schaut er gelassen zu, und ich sende ein Emailschild für einen Marktplatz

in der AgroCity Moshi mit seinem Namen: «Al-Imfeld-Square».

Zahlreiche Memorabilien wurden über die Jahre auch Zentrum meiner Objektkunst. So hat er mir etwa seine laufend ausfallenden Zähne gespendet, die ich in Zahnreliquiare einbaute. Das bleibt im privaten Kreis als Hausschrein, als Reisealtärchen. Auch ein Thema, über das wir ein Buch zusammen geschrieben haben. Ob es je herauskommt, liegt am Echo auf «Der Tod und das Mädchen gemäss Dubs/Imfeld/Rüfenacht» ... und am Verleger, so Gott will und ich lebe.

Ueli Dubs, Wollerau, am 11. September 2017

Kinder und Jugendliche haben Lust auf das Experiment Sozialeinsatz

Überfluss versus Armut – eine Glücksache?

Gleich zwei Gruppen machen mit und setzen sich ein für das Projekt Synesius. Sie wollen ihren Beitrag leisten, damit Kinder in Afrika zur Schule gehen können, damit sie regelmässig Mahlzeiten erhalten, damit sie die Chance für eine bessere Zukunft erhalten.

Wir können uns glücklich schätzen, mehr als genug von allem zu haben. Nicht alles ist unser Verdienst, wie auch die Armut in Afrika nicht alleine den Afrikanern zuzuschreiben ist. Sie geht auch uns etwas an!

Cäcilia Stutz

Verkaufsstand der 4. Klässer

Die 4. Klässler gestalten Brillenetuis, die sie am Synesiuswochenende verkaufen. Ebenso bieten sie selbstgemachte Seifen und Brillentücher an. Sie werden dazu animiert und angeleitet von Religionslehrerin Monika Heimhofer.

Kuchenbuffet der Firmandinnen und Firmanden

Die Jugendlichen backen und kreieren ihre eigenen Kuchen und Torten. Diese werden im Synesibeizli verkauft und der Erlös geht an das Projekt Synesius. Mag sein, dass hier und da auch die Eltern mit ihren Backkünsten unterstützen, das wird dankend honoriert. Im Synesibeizli werden die Süssigkeiten durch die Jugendlichen verkauft. Die Projektleiterin Sandra Eisenring wird ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT IHREM BESUCH! DANKE!

Beitrittserklärung



Antrag auf Vereinsmitgliedschaft «Projekt Synesius»

Ja, ich möchte Mitglied werden: Einzelmitglied Juniormitglied (bis 25. Lebensjahr) Mitglied auf Lebenszeit

Ja, wir möchten Mitglieder werden: Familie Kollektivmitglied

Name: _____ Vorname: _____

Firma oder Institution (Kollektivmitglied): _____

PLZ/Ort: _____ Strasse: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Ort und Datum: _____ Unterschrift: _____

Mitgliederbeiträge (pro Jahr):
Einzelmitglied CHF 40.–, Familie/Ehepaar CHF 60.–, Kollektivmitglied CHF 100.–,
Juniormitglied CHF 15.–, Lebenslängliche Mitgliedschaft (einmaliger Betrag) CHF 1000.–

Der Verein «Projekt Synesius» wurde am 30. Juni 2005 in Bremgarten gegründet.

Diese Beitrittserklärung bitte an den Präsidenten senden, faxen oder mailen:

Dr. Stephan Gottet, Zugerstrasse 9, 5620 Bremgarten, Fax: 056 511 11 60, E-Mail: gottet@swissonline.ch



Spenden an unsere gemeinnützige Organisation sind von der Steuer absetzbar.

Agrocity von Al Imfeld

Al Imfeld letztes Buch. Buchbesprechung aus der Sicht Synesius.

Um es vorherwegzunehmen, es handelt sich hier um ein kapitales Werk. Es ist gleichzustellen mit Elefanten in der Sahara und Afrika im Gedicht. Mindestens diese drei Veröffentlichungen, von circa 80 Büchern, die Al Imfeld verfasst hat, gehören in die Hände jedes an EWZ (Entwicklungszusammenarbeit) Interessierten. Ein Fehler wäre, es als Handbuch für EWZ (Entwicklungszusammenarbeit) auszugeben. Gelesen haben aber muss man es. Die Versuchung für den Leser ist zwar gross Al's Schrift als Dogma zu interpretieren. Dieser Absicht hätte er als erster heftig widersprochen. Ist es ein Essay, pure Literatur, eine Art Afrika im Gedicht, eine neue Utopie? Dem Werk von Thomas Morus Utopia gleichzusetzen? De optima rei publicae statu deque nova insula Utopia (Vom besten Zustand des Staates und der neuen Insel Utopia)? Ist es nicht fast ein religiöses Buch, mit vielen Parabeln, gespickt mit Gleichnissen? Ein neuer Katechismus? Vielleicht von allem ein Bisschen? Auf alle Fälle war Al sehr um das Gemeinwohl der afrikanischen Gesellschaft besorgt. Ausrufezeichen aber sind also vielmals durch Infragezeichen zu ersetzen. Darf man übrigens von Afrika als Einheit sprechen wie von Europa? Wurde Europa denn nicht in den letzten Jahrzehnten nicht genauso kolonialisiert, kulturell und ökonomisch, wie Afrika? Land Grabbing dort und kultureller Verlust hier? Identische Sorgen?

Im Januar 2013 war Al Imfeld zum letzten Mal in Afrika. Zusammen mit Isidor Peterhans, einem Pater des Kapuzinerordens und mit über 35 Jahren Afrikaerfahrung. Organisiert wurde diese «Reise» vom Schreibenden. Wir hatten Gespräche mit Leitern verschiedener Hilfsorganisationen in diversen Slums von Nairobi. Z.B. mit Alex

Weigel, dem Gründer der Good Hearts Organisation Kid Star Academy im grössten Slum von Nairobi Kibera. Hier prallten sehr gegensätzliche Meinungen aufeinander. Im Hinterkopf von Al wuchs schon damals die Idee etwas über Stadt und Land in Afrika zu schreiben. Stundenlang besuchten wir universitäre Bibliotheken. Gefunden hat Al nichts ausser Trivial- und westliche Importliteratur. Fündig wurden wir ein wenig in einfachen Bookshops. Al stellte schnell einmal fest, dass, abgesehen von einigen Jahrhunderte alten Städten, die neue Stadt eher einem ausufernden grossen Dorf mit gewissen Grünflächen gleichzusetzen sei. Die moderne Stadt also ruralen Ursprungs sei. Seine Meinung, dass das Land von der Stadt her ruralisiert werde und durch diese biologische Diversität, bestehend aus verschiedenen Stammeskulturen, Religionen und Überbleibsel aus kolonialer Zeit, erst vernünftig erschlossen werden könne.

Liebe Leserin, lieber Leser. Tauchen Sie bitte in die fast grenzenlose biologische Diversität von Al Imfeld's Werk ein. Ein Denk-Mal seines Lebens. Ein Mahnmal an unseren Sittencodex. «Die Menschen in Afrika ziehen weg vom Land an den Rand der Metropolen. Die Stadt, die dieser Entwicklung gerecht wird, muss erst noch erfunden werden.» Dieser Satz prangt auf dem Umschlag dieses Buches: «Agrocity Die Stadt für Afrika. Skizzen zu einer neuen Urbanität». Da meine Fantasie doch sehr beschränkt ist, verweise ich auf andere Stimmen, vor allem die von David Signer in der NZZ vom 23. März dieses Jahres. «Die biologische Diversität muss auch ins Soziale übertragen werden. Der Boden überlebt mit einer Vielfalt von Pflanzen, Büschen und Bäumen, von Würmern und Bakterien. Genau so entsteht eine lebendige Stadt. Ghettos sollte es keine mehr

geben, genauso wenig wie Gated Communities (ein geschlossener Wohnkomplex oder Siedlung mit Zugangsbeschränkungen, also diskriminierend).» «Imfeld träumt von einer Versöhnung von urban und rural, von Moderne und Tradition; von einer grünen, ökologischen Stadt mit «Urban Gardening», mit Dialog, Vermischung und Integration statt Entfremdung und Verelendung.» Tönt fast wie ein gelebtes Evangelium?

«Imfeld findet dieses nicht formalisiert vor allem in den Slums, in denen nicht nur Elend und Chaos, sondern auch Kreativität, Übergang, den Keim des Neuen sieht.» Erlaube mir, Dir lieber Al ein kleines Fragezeichen zu setzen. Gibt es da nicht einen Unterschied afrikanischer Slums und solcher in Indien? Darüber haben wir auch am 31. Januar 2013 in Nairobi mit Peter Meienberg (12 Jahre älterer Bruder des Schriftstellers Niklaus) gesprochen. Ein eindrückliches Gespräch, welches zwischen Theorie und Praxis hin und her oszillierte.

Al Imfeld: Agrocity



Rotpunktverlag, Zürich, 1917.
ISBN 978-3-885869-709-7.
Dieses Buch wird bald in
englischer Sprache erscheinen.



«Projekt Synesius» CH-5620 Bremgarten

«Augen-Blicke» erscheint unregelmässig, aber mindestens einmal pro Jahr.

Heinz Koch
Itenhardstrasse 23
5620 Bremgarten
heinz-koch@bluewin.ch

Stephan Gottet
Bremgarten
gottet@swissonline.ch

Dorle Geitz
dorlegeitz@t-online.de

Christiane Dürst
chrigi_duerst@yahoo.com

Peter Meienberg
pm@farajafoundation.or.ke

Ueli Dubs
ueli.dubs@bluewin.ch

Lektor:
Heinz Koch

Photos:
Gottet und Autoren

Anzeigen:
Stephan Gottet
Zugerstrasse 9
5620 Bremgarten
E-Mail: gottet@swissonline.ch

Illustrationen:
Pietro Ott (1931–2005)

Layout:
Heinz Ammann Marketingdienstleistungen
Täferstrasse 1
5405 Baden-Dättwil
box@heinzammann.ch

Druck:
Kromer Print AG
Unterer Haldenweg 12
5600 Lenzburg

Auflage:
4'200 Exemplare

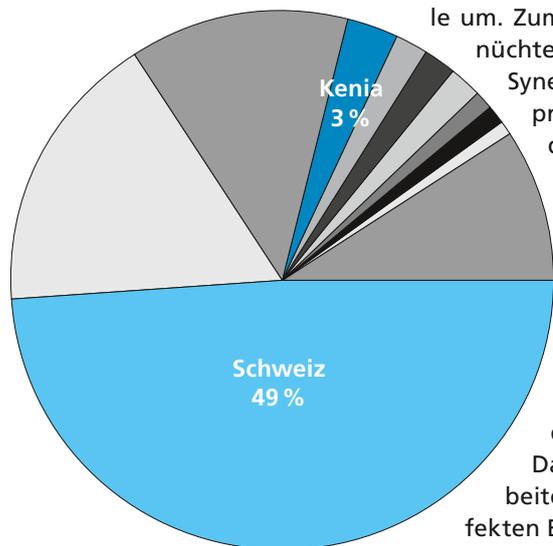
Das Aktuellste erfahren Sie auf:
www.projekt-synesius.ch

Muss man dieses Buch gelesen haben? Ja, eine *Conditio sine qua non*, wenn man sich mit unserem Nächsten, dem Anderen beschäftigen möchte. Lebt Imfeld nicht im besten Sinn der Aussage von Em-

manuel Lévinas nach: «Einem Menschen begegnen, heisst von einem Rätsel wachgehalten zu werden». Dort in Afrika und hier bei uns.

Statistiken der Homepage

Statistiken reden nicht. Sie sind erratische Gebilde innerhalb eines Textes und was sie vielmals verharmlosend oder auch gefährlich macht, sie werden fast immer tendenziös ausgelegt. Gerne gräbt man dem Anderen das Wasser weg, leitet es auf die eigene Mühle um. Zum eigenen Vorteil. Darum nur ganz nüchtern: Die digitale Welt hat auch bei Synesius Einzug gehalten. Von 42 Klicks pro Tag im vergangenen Jahr, schnellte die Neugier auf tägliche 57 Eintritte im Berichtsjahr. Insgesamt von 14'749 auf 19'080 Besuche jährlich. Von 130'458 Seiten wurden heuer 144'0478 Seiten runtergescrollt. Ob sie auch gelesen wurden, verrät die Statistik nicht. Ein Faktum aber ist, dass sobald ein Beitrag in englischer Sprache erscheint, nehmen die Besuche aus Kenia sprunghaft zu. Darum sucht die Redaktion eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter mit perfekten Englischkenntnissen. Danke.



Auswertung der Homepage-Besuche

Monat	Tagesdurchschnitt			Monatstotal			
	Hits	Seiten	Besuche	Sites	Besuche	Seiten	Hits
September 2017	1700	446	81	1921	2129	11600	44205
August 2017	1053	386	58	1390	1822	11978	32660
Juli 2017	1221	342	52	1320	1625	10611	37872
Juni 2017	1721	520	75	1326	2254	15602	51639
Mai 2017	1283	401	51	1218	1609	12445	39978
April 2017	1393	539	65	1396	1963	16180	41790
März 2017	1703	429	54	1393	1690	13299	52802
Februar 2017	1484	574	53	1148	1491	16078	41552
Januar 2017	1674	285	48	1045	1505	8864	51899
Dezember 2016	1424	565	60	821	1463	13570	34194
November 2016	1228	368	57	1049	1730	11041	36855
Oktober 2016	2822	519	57	552	747	6757	36691
Total					20028	148025	501937

Während des ganzen Jahres wurde unsere Homepage 20028 mal angeklickt. Das entspricht ungefähr 54 Besucherinnen und Besuchern täglich!

Veranstaltungskalender

Sonntag, 22. Oktober 2017

WALLFAHRT – von Justa im Gnadenthal zu Synesius nach Bremgarten

Die jährliche Wallfahrt des Projektes Synesius nach Bremgarten beginnt auch 2017 im Kloster Gnadenthal. Bei der Katakombenheiligen Justa.

Bei Trost sein: Unterwegs wird die Wallfahrt traditionsgemäss ausgeschmückt mit starken Worten, feinsinnigen Gedanken, spannenden Gesprächen und intensiven Begegnungen.

In diesem Jahr sprechen Dr. Stephan Gottet, Heinz Koch, Silvio Blatter und Dr. Hanspeter Ernst.



Treffpunkt:

10 Uhr im Eingang des Klosters Gnadenthal
ab 9.30 Uhr offeriert der Reusspark im Foyer des Klosters Kaffee und Gipfeli
Sonderausstellung im Kreuzgang MACHT UND PRACHT offen ab 9 Uhr.

Grussworte:

10.15 Uhr von Zoltán Tóth und Irene Briner

Verbindungen ÖV:

8.45 Uhr Treffpunkt Bahnhof Bremgarten
8.57 Uhr ab Bremgarten nach Stetten Küntenerstrasse und ca. 10 Min. zu Fuss ins Kloster Gnadenthal
9.25 Uhr ab Bremgarten via Wohlen nach Niederwil Gnadenthal



Die Wanderung geht mit Schwung über die neue Brücke ans rechte Reussufer und führt durch die sagenhafte Flusslandschaft auf gutem Wanderweg bis nach Sulz-Künten zum Rohrhof der Familie Töngi. Dort treffen die Pilgerreisenden am Mittag ein.

Nach einer ausgiebigen Rast geht die Wanderung um 13.30 Uhr weiter nach Bremgarten zur Stadtkirche und zum heiligen Synesius.

Gleich in die Agenda eintragen:

**14. Generalversammlung am Donnerstag, 13. September 2018 um 19 Uhr
im Restaurant JoJo, St. Josef-Stiftung, Bremgarten**

**Das Aktuellste erfahren Sie auf:
www.projekt-synesius.ch**

Spendenaufruf

Über Ihre Spenden würden wir uns – zusammen mit den Benachteiligten in Afrika – herzlich freuen.

Spendenkonto:

PC 50-6-9 Aarg. Kantonalbank Aarau,
z.G. Aarg. Kantonalbank Wohlen
IBAN: CH79 0076 1016 1013 3892 1

Vermerk:

PROJEKT SYNESIUS
BREMgarten
Emmaus Eye Clinic

Spenden an unsere gemeinnützige Organisation sind von der Steuer absetzbar.